

Abonnements-Preise:
Für Laibach
 Vierteljährig . . . 9 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 17 . 30
 Jahrbüchlich . . . 32 . 10
 Einmalig . . . 70
Mit der Post:
 Vierteljährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 21 . 50
 Jahrbüchlich . . . 42 . 75
 Abnahme ins Haus viertel-
 jährig 26 kr., monatlich 9 kr.
 Zusätze: Nummern 6 fr.

Laibacher
Tagblatt.

Redaction:
 Rabenholgasse Nr. 122
Expedition und Inseraten:
Bureau:
 Rabenholgasse Nr. 81 (2. Stock) Laibach
 J. Schumauer & K. S. Bernberg
Inserationspreise:
 Für die einspaltige Zeitzeile 8 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 50 kr.
 Für größeren Inseraten und öfteren
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 261.

Mittwoch, 13. November 1872. — Morgen: Venerand.

5. Jahrgang.

Zur Frage der Schulanlehen.

Gewiß mit Spannung verfolgen alle Freunde der Schule und des Fortschrittes den Verlauf der gegenwärtigen Landtagsession; denn in dieser soll ja endlich das Schicksal der Volksschule in Krain entschieden, die materielle Stellung der Lehrer verbessert, mit dem alten Schlandrian im Schulwesen gründlich aufgeräumt werden. Die Lehrerverwelt, so weit sie nicht unter dem alten Drucke geistig verkümmert und unter dem clericalen Einflusse zu willenlosen Werkzeugen der Jesuiten und nationalen Fanatiker herabgesunken, wird der hohen Aufgabe, welche ihr das Reich-Volksschulgesetz gestellt, wohl bewußt werden; allein damit sie in der Lösung derselben nicht ermüde oder vielmehr in ihrem gewiß mühevollen Aunte nicht verzage, müssen das Land und die Gemeinde den Bildnern ihrer Jugend dasjenige gewähren, was ihnen das Gesetz zuerkennt: „ein sorgenfreies Leben,“ eine menschenwürdige Stellung. Erst dann kann der Volksschullehrer, wie es das Gesetz verlangt, jeder mit seinem Stande unverträglichen Nebenbeschäftigung sich entschlagen und seine volle Kraft der Schule widmen, erst dann werden talentvolle junge Leute und charakterfeste Männer dem Lehrerberufe sich zuwenden.

Aber es gibt noch andere Fragen, welche in der heurigen Landtagsession zur Verhandlung kommen müssen. Im Reichsgesetze vom 14. Mai 1869 haben wir wohl einen vortrefflichen Plan für den Aufbau unserer Volksschule; aber der Aufbau selbst, die Herbeischaffung der materiellen Mittel wurde den einzelnen Ländern überlassen, ohne Rücksicht auf ihren größeren oder geringeren Wohlstand, ohne Rücksicht, ob in denselben bereits in früheren Zeiten etwas gethan wurde oder ob der Acker der Volksbildung noch vollständig brach liegt. Das angebliche Staatsprincip: „Mit vereinten Kräften“, wurde leider in der allerwichtigsten Angelegenheit, in der dringendsten

Aufgabe eines modernen Staatswesens, in der Volksbildung ganz und gar bei Seite geschoben.

Das ist nun bei den ungeheuren Ansprüchen, die der Staat an die Steuerkraft des Volkes für Erhaltung seiner Beamten- und Kriegsheere macht, leider nicht zu ändern. Die einzelnen Länder sind bei Ordnung ihres Schulwesens auf die Selbsthilfe angewiesen. Es tritt nun an die Landesvertretungen die wichtige Frage heran, ob sie diese Selbsthilfe noch den weiteren Theilgliedern, den Bezirken, Gemeinden und den Einzelnen auflasten, oder ob sie sich zu dem Gedanken aufschwingen können, wenigstens in ihrem Kreise jener innigen Hastpflicht des Ganzen für die Theile Geltung zu verschaffen, die allein eine größere Leistungsfähigkeit verbürgt. Bei allen umsichtsvollen Volksvertretungen hat die letztere Richtung die Oberhand gewonnen, namentlich bei unseren Nachbarprovinzen Kärnten und Steiermark hat die Beschaffung der für die Schule notwendigen Mittel bereits den tributären Charakter verloren und jenen einer Gesamtschulsteuer angenommen. Die meisten andern Provinzen sind eben daran, das Schulgeld aufzuheben und die Bestreitung aller Bedürfnisse dem Landesfonde zu überweisen. Ob man sich bei uns zur zeitgemäßen Idee eines in wirtschaftlicher Beziehung allgemeinen Schulverbandes, zur innigen Solidarität in Volksbildungs-Angelegenheiten aufschwingen vermag, ist wohl sehr fraglich.

Nichtsdeftonemiger wollen wir in folgendem einige kurze Andeutungen geben, wie trotz der hoch angeschwollenen Landesumlagen den dringendsten Bedürfnissen entsprochen werden kann. Vor allem wird man wohl auf Mittel und Wege denken müssen, der neuen Schule auch ein angemessenes Haus zu bauen. Die alten Flicker der stiefmütterlich behandelten Kirchenschule werden dem kulturstaatlichen Bewußtsein unserer Zeit wohl nicht mehr entsprechen. Ja wenn wir die Schulhäuser Krains zu-

sammenzählen, welche den gegenwärtigen Anforderungen an eine Volksschule genügen, so dürfte sich die Zahl derselben verschwindend klein herausstellen. Die meisten, selbst in den Städten, sind in Bezug auf Anlage, Größe, Räumlichkeit, insbesondere in sanitärer Beziehung fast ganz untauglich und ein furchtbarer Hohn auf die diesbezüglichen Befehle und Verordnungen. Ebenso schlecht ist es mit der inneren Einrichtung der Schulhäuser, z. B. mit den Bänken und Lehrmitteln bestellt. Diese Uebelstände werden mit dem Tage, wo die neuen Gesetze ins Leben treten, namentlich das Misverhältnis zwischen Schülerzahl und Raum, nur um so mehr schreiender zutage treten, so daß nicht nur vom pädagogisch-didaktischen, sondern auch vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspolizei dringend Abhilfe geschafft werden muß. Es wird schnell geholfen werden müssen, sollen überhaupt die neuen Schulgesetze nicht ein todter Buchstabe bleiben, sollen die aus den bisherigen Zuständen erwachsenden üblen Folgen dauernd beseitigt werden.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 13. November.

Inland. Das Schicksal der weltlichen und geistlichen Rutenträger des tiroler Landtages ist besiegelt; sie werden spätestens Donnerstag vom Landhause in Innsbruck Abschied nehmen müssen. Die Minister Raffer und Stremayr sind von Wien zurückgekehrt und haben die Zustimmung des Kaisers zu den vom Ministerrathe vorgeschlagenen Maßnahmen gegen den tiroler Landtag mitgebracht. Wie schon gemeldet, hat der Ministerrath beschlossen, den tiroler Landtag nicht aufzulösen, sondern ihn vorläufig zu vertagen, da man den schwarzen Ezech im gegenwärtigen Momente keinen Anlaß zu der von der Fraction Giovanelli erwünschten Agitation im ganzen Lande bieten will. Für die va-

Feuilleton.

Böse Geister.

(Fortsetzung.)

Doch „der Mensch denkt und Gott lenkt.“ Pöblich rüttelt mich ein Schreckensruf aus meiner Ruhe: Blattern! Cholera! tönt es in meinen Ohren, ein Schauer durchfährt meine Glieder — mir wird heiß und kalt, denn ich weiß, daß für diesen Fall niemand für mich denken wird. Leute, die sonst so väterlich für mich gedacht, haben ja einmal nicht gedacht — wie gut ein Sanitätsrath wäre, der, recht vielköpfig, recht trefflich für uns denken würde. Weil nun Bürger dachten, Krankwerden sei undenkbar, und es sei nicht opportun, durch eine „Executive“ die Autonomie zu beschränken, so dachten die meisten nicht, daß an die Gesundheit auch zu denken ist, daß die Göttin Hygiene auch ihre Priester will, die als Doktoren, Professoren und Senatoren für oder wider das „Fasselsystem“ streiten müssen und uns sagen sollen, wie wir uns von den einzig existirenden bösen Geistern, dem „Contagium“ und „Miasma“,

schützen können. Eine Lücke im Gedankenkreis — und mein „Ich“ steht auf dem Spiel! Ich habe zu viel vertraut, zu viel gebaut — hätte ich den früheren „Luxus“ cultiviert, ich könnte mich selber schützen — so dachte ich — ich war recht ungehalten über mich — warum ließ ich einen andern für mich denken!

Vor allen Geistern wußten sie mich zu schützen — vor dem leibhaftigen Kadämon nicht; der kommt und findet mich — gedankenlos.

Meine Großmutter hat mir viel von Geistes-Geistern erzählt, von manchem „bösen Geist“, der am Kreuzweg sein Unwesen treibt und arme Seelen fängt — sie gab mir manch guten Rath, wie ich mich vor den „leibhaftigen Satanas“ schützen kann, und sagte mir, ich soll recht fromm und gottesfürchtig sein. Das fiel mir alles ein in meiner Angst und Noth — als ich nachdachte, ob sie mir gesagt hat, wie ich mich vor den bösen Geistern schützen kann, die mir die Gesundheit rauben, die sie auch ein „Kleinod“ nannte. Na, wer da will, das „Ehrwürdige“ nicht gelten lassen, ich hänge an ihm.

Gerade meine Großmutter ist der beste Beweis, daß man in früherer Zeit auch nicht auf den Kopf gefallen war — denn sie wurde über neunzig Jahre alt und wußte gar viele „Mittel“, — mehr als die heutigen Doktoren, die nichts mehr zu „verschreiben“ wissen, als die „gelehrten Herren“, die sonderbare Namen sagen und am Ende doch nichts helfen können. Schon früher sagte ich, daß ich vieles lernen mußte; doch ehe ich da Rundschau halten wollte, sann ich nach, was meine „selbige Großmutter“ mir erzählt hat, denn — ehrlich gestanden — diese Neuerungen behagen mir nicht.

Gewöhnlich kündigt ein Komet Krieg und Pest an — sagte meine Großmutter, darum hat der Papi Calixtus auch den Hallen'schen Kometen mit dem Bann belegt — dachte ich mir. — Der Komet Plantamour, der am 12. August hätte kommen sollen, kam nicht, und dennoch kommt die Cholera? — Sonderbar! — Gut bleibt es immer — so sagte meine Großmutter, — recht oft die Zimmer mit „Wachholder“ auszuräuchern, kein kaltes Wasser zu trinken und hübsch viel „geweihte Zweige“ hinter dem Spiegel stecken zu haben, auch ist's nicht schlecht,

cant gewordenen tiroler Reichsrathsmandate werden directe Wahlen ausgeschrieben; sollten Greuter und die übrigen tiroler Abgeordneten im Reichsrathe nicht erscheinen, so werden auch diese ihrer Mandate verlustig und durch direct gewählte Abgeordnete ersetzt werden. Das Vorgehen der Landtagsmajorität hat auch in Tirol eine große Erregung hervorgerufen, und der Ruf nach Auflösung des Landtages wird im liberalen Lager immer lauter. Am deutlichsten wird die Stimmung des freisinnigen Theiles der Bevölkerung durch den ungemein scharfen Protest der drei weltlichen Facultäten der innsbrucker Hochschule gegen die in dem Verhalten der klericalen Landtagsmajorität liegende „Auflehnung gegen das bestehende Recht“ gekennzeichnet. Die Studentenschaft der Hochschule bereitete für ihren Rector eine Ovation vor.

Wie es heißt, hat der Statthalter von Tirol, Graf Taaffe, den gemessenen Auftrag, in der nächsten Landtagsitzung zu erklären, daß die Regierung sich auf eine Beantwortung der Interpellation gar nicht einlasse, sowohl weil der Landtag gar nicht competent sei, über die Zulassung des Rectors zum Landtage zu entscheiden, als weil die Interpellation in so anmaßlicher Form gestellt sei; der Statthalter wird sonach den Landeshauptmann einfach auffordern, dem Rector Ullmann das Handgelöbniß abzunehmen, und wenn dieser, wie voraussichtlich, sich dessen weigert, so wird der Landtag sofort im Namen des Kaisers für geschlossen erklärt werden.

Der galizische Landtag wird, ungeachtet er die Dringlichkeit der zu erlassenden Adresse beschloß, gleichwohl nicht den Weg verlassen, den ihm die gemäßigtere Krakauer Fraction vorzeichnet, welcher diesmal die Oberhand im Landtage gesichert erscheint. Die ostentative Wahl des gewesenen Ministerpräsidenten Grafen Potocki zum Obmann der Adresscommission, in welcher Männern von erprobter Loyalität, wie Ziemiakowski, dann der Führer der Ruthenen, Sawrowski, der Ministercandidat Graf Ludwig Wodzicki, die ausschlaggebende Majorität verliehen wurde, läßt erkennen, daß die Adresse nicht im Rahmen der extremen Partei sich bewegen werde. Wohl aus dieser Rücksicht wurde der Antragsteller selbst, Fürst Georg Czartoryski, dessen föderalistische Ansichten unvortheilhaft bekannt sind, bei der Wahl in den Ausschuß übergangen. Bezeichnend ist es auch, daß selbst jetzt noch das Organ der Krakauer Nationalen, der „Kraj“ gegen die Erlassung einer Adresse, weil überflüssig, eintritt.

Die pester Blätter beschäftigen sich mit dem kroatischen Ausgleichsvorschlag. Von den Stimmen, welche ausnahmslos denselben verworfen, erwähnen wir nur die „Reform“, welche schreibt, daß die Czechen von den Kroaten Unver-

schämtheit und die Kroaten von den Czechen Bescheidenheit lernen könnten.“ Die Antwort auf das kroatische Elaborat wird nicht der Ausgleich, sondern die Rückkehr zu einem strengen Regimente sein.

Ausland. Bis zur Thronrede, welche, neuester Version zufolge, nicht vom Könige in Person, sondern durch den Kriegsminister v. Roon bei Wiedereröffnung des preussischen Landtages verlesen werden wird, ist die Fama mit allen erdenklichen Projecten geschäftig. Die Sprache der meisten berliner Blätter ist um einige Accorde hoffnungsvoller, als noch jüngst zuvor. Ein publicistischer Kampf spielt sich zur Stunde nur zwischen der „Kreuzzeitung“ und den Officiösen ab. Erstere hat ganz offen erklärt, der König dürste den Pairschub nur „unter gewissen Modalitäten“ ausüben, und es frage sich, wie das Herrenhaus sich dieser „drohenden Eventualität gegenüber zu verhalten haben würde.“ Es weht ein revolutionärer Hauch durch diese ingrinnigen Worte. Seltsam nimmt es sich aus, wenn das Blatt außerdem seine Entrüstung darüber ausspricht, daß man jetzt Willensäußerungen des Königs anführe, um dadurch die Ueberzeugung der Volksvertreter, namentlich der Beamten, zu bestimmen. „Da haben wir wieder die Geschichte vom Junker Alexander!“ bemerkt die „Volkszeitung.“ „Wie oft hat die „Kreuzzeitung“ in der guten alten Zeit mit solchen Aeußerungen von hoher Stelle manövriert! Damals paßte es ihr, jetzt ist sie sittlich entrüstet.“ Daß übrigens manchem von denen, die so kühnlich im Herrenhause dem Rade des Zeitgeistes in die Speichen gefallen sind, schon jetzt vor seiner Unentwegtheit etwas bange wurde, ergibt sich aus einer Enthüllung, welche von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in einem Leitartikel versteckt wird, also lautend: „Von Mitgliedern des Herrenhauses ist in der Absicht, den Pairschub womöglich noch abzuwenden, eine veränderte Stellung des Hauses bei erneuerter Berathung der Kreisordnung in Aussicht gestellt, aber — die Regierung würde auf diese Brücke zunächst schon um der Kreisordnung willen nicht treten können; sie kann es umweniger, als es sich überhaupt gar nicht mehr blos um die Kreisordnung handelt.“

Die legitimistische Partei in Frankreich hat den Kampf, den sie in der nun eröffneten Session zu gunsten des gegenwärtig in Bregenz hofhaltenden „Königs von Gottes Gnaden“ Henri von Chambord durchsetzen will, nunmehr ernstlich begonnen. Mit jesuitischer Schlaueit hat die royalistische Majorität der Kammer vor deren Vertagung beschloßen, die neue Session durch Ausschreibung eines neunentägigen Gebetes in ganzen Lande inauguriert zu lassen. Die Bischöfe von ganz Frankreich benützen nun diesen Umstand, dem Beispiele Dupanloup's folgend, um durch Hirtenbriefe die Gläubi-

gen in ziemlich unverblühten Ausdrücken zu einem Pronunciamento für das Gottesgnadenthum und den Syllabus und zu Gebeten aufzufordern, damit Gott Frankreich von der Republik erlöse.

Auch sollen die Legitimisten in der That, den ihnen von Bregenz zugekommenen Weisungen gemäß, entschlossen sein, die Proclamation der „weißen Monarchie“ zu beantragen. Da jedoch die modernen Kreuzritter nicht in dem Maße wahrwichtig sind, um die Erfolglosigkeit ihrer diesbezüglichen Bemühungen zu verkennen, so soll der royalistische Actionsplan dahin abgeändert werden, jede Discussion der constitutionellen Reformen zu verhindern und unmittelbar nach Bewilligung des Budgets die Discussion über das neue Wahlgesetz herbeizuführen, von dem sie sich auf Grund einer Einschränkung des Suffrage univorsel große Hoffnungen für Neuwahlen machen.

Zur Tagesgeschichte.

— Sehr schmeichelhaft. Die grazer „Tagespost“ bespricht in einer ihrer letzten Nummern den Rechenschaftsbericht, welchen der steierische Landesauschuß dem Landtage vorgelegt hat, und sagt dabei wörtlich: „Der Ausbau der neuen Zerenanstalt wurde durch die ungeahnt rasche Steigerung der Arbeitslöhne und durch zeitweilige Arbeitseinstellung ganzer Klassen von Bauarbeiten verzögert, indessen hofft der Landesauschuß dennoch im Frühjahr dieselbe beziehen zu können.“

— Die Rectorsaffaire in Innsbruck ruft natürlich auch in den Kreisen der studierenden Jugend daselbst die größte Erregung hervor. Die Studentenschaft fühlt sich mit Recht moralisch verpflichtet, den Protesten der drei weltlichen Facultäten gegen das schüdde Verhalten der Landtagsmajorität und des Landeshauptmannes mit Energie beizutreten. Wir finden diesbezüglich im „Innsbrucker Tagblatt“ folgende, aus Studentekreisen stammende Initiative: „Com-militonen! Hoch Se. Magnificenz unser Rector Dr. Ullmann! Der unterzeichnete S. C. ladet Euch alle, welche in diesen Ruf aus vollem Herzen einstimmen, zu einer Sonntag den 10 d. stattfindenden Besprechung ein über eine unserm verehrten Rector darzubringende Ovation. Für den S. C.: der Senior des präsidierenden Corps, Ed. Müller.“ Diese herzliche Parteinahme der Studentenschaft und der Professoren für den Rector Ullmann kennzeichnet erst recht die brutale Gewaltthätigkeit der schwarzen Landtagsstuppe.

— Bleiweiß in Bilderbüchern, Manschetten und Krügen. Das Oberansichtskollegium in Braunschweig macht warnend auf die von Robert Höncke in Nürnberg verfertigten sogenannten „unzerreißbaren Bilderbücher für Kinder“ aufmerksam, da deren Leinwandblätter einen Bleiweißüberzug besitzen und somit gesundheitsgefährlich erscheinen. Dr. G. Jakobsohn bemerkt dazu in den von ihm und Dr. Sager herausgegebenen „industriellen Blättern“, daß ihm neuerdings Papiermanschetten und Papierkrügen zur Untersuchung vorgelegen seien, die nicht unschuldiges Zink oder Barytweiß in der Farbe des Ueberzugs, sondern das giftige Bleiweiß enthielten. Jemand, der solche Krügen und dgl. trägt und eine zur Transpiration geneigte Haut besitzt, ladet sich auf die schönste Weise allmählig eine Vergiftung auf den Hals.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Ernennung.) Der Finanzminister hat den Finanzcommissär Joseph Hofmann zum Finanzsecretär der k. k. Finanzdirection für Krain ernannt.

— (Aus der Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes vom 17. October.) Nach Vorstellung und Begrüßung des k. k. Landesschulinspector's Raimund Birler als neu eingetretenes Mitglied des k. k. Landes-Schulrathes durch den Vorsitzenden wurden die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke, darunter der Erlaß des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. September 1872, Z. 10.867, betreffend die Grundzüge der Reorganisation der lai-

einen „Gimpel“ im Zimmer zu füttern, der zieht die Krankheiten an. Warmer Thee, der schützt vor „Grimmen“, überhaupt ist gut nur „Warmes“ zu sich zu nehmen und den Kopf recht einzubinden.

Daß der Komet nicht kam und doch die Cholera in Osen ist, das machte mich skeptisch — und rüttelte so viel an der großmütterlichen Autorität, daß ich versucht war, sogar über das „Räuchern mit Wachholder“ nachzudenken. Das Holz macht Rauch, was kann der Rauch bewirken? Ein Del ähnlich dem Terpentim ist in der Juniperus enthalten. Das verflüchtigt zum Theile und ruft den bekannten Geruch hervor. Der böje Geist ist das Contagium, es sind die ungelannten kleinen Pilzsporen, welche je nach der Nahrung, welche sie finden, sich mannigfach entwickeln und die kleinen kryptogamen Wälder bilden, die nur das Mikroskop durchschauen kann. Was soll der Rauch mit diesen kleinen Zellen? Sie vernichten? — Die andauernde Raucheinwirkung auf das Fleisch selbt dasselbe, dadurch wird es haltbarer und fault nicht mehr. Das Fleisch enthält dieselben Stoffe wie das Eiweiß, und Eiweiß wird durch die andauernde Raucheinwirkung

verändert, es wird gerinnen gemacht, so wie beim Kochen das Ei. Wenn die kleine Zelle solches Eiweiß enthält, so muß durch den Rauch auch dieses gerinnen, und dann ist die Zelle todt. Das scheint mir richtig — dazu brauche ich eben kein Wachholderholz, dazu taugt der Rauch der Selschlüche auch, wenn ich mich daher in einen Schornstein setze, neben Schinken, so bin ich vor dem bösen Geiste gesieit und dazu trefflich versorgt! Doch eine solche Schornsteinexistenz behagt mir auf die Dauer nicht, derlei Epidemien währen oft lang. Ich mache lieber meine Wohnung zu einer Selschlüche, ich räuchere sie mit gewöhnlichem oder mit Wachholderholz.

Um zu selchen, braucht man viel und starken Rauch, das bischen Rauch des Wachholders reicht nicht aus, und mehr — tödtet mich wieder. Was nun beginnen? Meine Großmutter hat mir nicht gesagt, welcher Stoff im Rauch es ist, der „selchend“ wirkt. Da bleibt nichts übrig, als mich weiter zu erkundigen.

(Schluß folgt.)

bacher Gewerbeschule, sowie des Unterrichtsprogramms für dieselbe, dann die Bewilligung eines Betrages per 2000 fl. als Gründungsbeitrag und eines gleichen Betrages als Erhaltungsbeitrag pro 1872/3 für dieselbe, vorgebracht und deren Erledigung ohne Bemerkungen zur Kenntnis genommen. — Ueber das Gutachten der Direction der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach bezüglich der Errichtung eines Kindergartens an derselben wird beschloffen, nachdem diese erst mit Beginn des Schuljahres 1872/3 erfolgen könnte, wegen Bewilligung der erforderlichen Kosten im Laufe des heurigen Schuljahres an das h. Ministerium für Cultus und Unterricht geeignete Anträge zu stellen und die Stelle einer Kindesgärtnerin gegen Ende dieses Schuljahres aususchreiben, inzwischen aber mit Fräulein Viktorine Rehn bezüglich der Bewilligung ihres Kindergartens für dieses Schuljahr ein Uebereinkommen zu treffen.

(Spenden.) Zwei ungenannt sein Wolgende haben dem krainischen Ausschussesbeamten-Krankenunterstützungsvereine je 5 fl. gespendet.

(Eine Wendung zum Bessern.) Aus Graz wird berichtet, daß der langjährige Hader zwischen den Studierenden der verschiedenen Nationalitäten an der dortigen Universität nunmehr ganz und gar beseitigt ist; es herrscht gegenwärtig die ungetrübteste Harmonie. An den Commersen der deutschen Burschenschaften theilnehmen sich als Gäste auch slovenische und italienische Studierende.

(Rügen an Unteroffiziere) Nachdem oft Fälle vorkommen, daß Unteroffiziere wegen begangener Fehler bei den Exercier-Übungen oder wegen vorschriftswidriger Adjustierungen in Gegenwart der Untergebenen von den Offizieren nicht nur gerügt, sondern auch mit Strafen bedroht werden, so haben sich infolge vorgekommener Klagen die Truppen-Commandanten veranlaßt gesehen, dies zu verbieten und genaue Befolgung der Vorschriften anzuordnen. Die Unteroffiziere dürfen niemals in Gegenwart eines Untergebenen oder der Mannschaft gerügt werden, zu diesem Zwecke besteht die Dienstkanzlei und der Rapport.

(Das Depot der laibacher Spinnfabrik in Triest) und das große Depot der agramer Dampfmühle daselbst wurden, wie die „Tr. Ztg.“ meldet, in der Nacht vom 12. November von den Sicherheitswach-Patrouillen offen getroffen und bis zum Morgen dort Posten unterhalten. Unter solchen Umständen kann es nicht wunder nehmen, wenn in ähnlichen Depots Diebstähle verübt werden, da man ja selbst den Dieben zur Ausübung ihres Gewerbes behilflich ist.

(Ueber Wagners erste Tannhäuser-Aufführung in Bologna) entnehmen wir einem uns freundlichst zur Verfügung überlassenen Privatbriefe: Dieser Tage ging Wagners „Tannhäuser“, dessen Inszenesetzung einen Kostenaufwand von 25.000 Franken erfordert hatte, im hiesigen Communaltheater in Szene. Nachdem im Jahre 1871 sein „Lohengrin“ einen befriedigenden Erfolg errungen hatte, erwartete man von dessen „Tannhäuser“ ein zum mindesten gleiches Resultat, dem war jedoch nicht so, denn die Oper fiel vollständig durch und wurde mit Spectakel ausgepiffen und begraben. — Wie der Correspondent mittheilt, ist Wagners Musik nicht im Stande, in Italien Verehrer zu finden, und konnte sich der Compositur von seinem Misserfolge diesmal selbst überzeugen. Schreiber meint, Wagners melodielose Musik mag den Deutschen gefallen, für italienische Ohren ist sie nicht.

Erklärung.

Aus Untersteiermark, Ende Oktober. Sei es aus naturgemäßem Nachahmungstrieb, oder aber um dem, zwar im Principe hinsichtlich der Rationalität neutralen, seiner moralischen Zusammenfassung nach jedoch ganz vom deutschen Bildungsgeiste besetzten österreichischen Lehrertage, sowie andererseits der Versammlung des steiermärkischen Lehrerbundes ein Schattenbild an die Seite zu stellen, wohl auch um rücksichtlich seines ausschließlich ultranationalen Charakters die

untersteirischen Lehrer zu ködern und namentlich vom Lehrerbunde abzulenken, veranstalteten einige „Auch-Bervaten“ spielende Volksschullehrer Krains, sicherlich auf Commando der national-fanatichen Volksführer einen sogenannten ersten allgemeinen slovenischen Lehrertag in Laibach, welchem man fälschlich gerne den Stempel aufdrücken möchte, als sei er der Ausdruck sämtlicher Lehrer der slovenischen Ländergebiete unserer Monarchie. Um bei der civilisirten Welt nicht falsch verstanden und unrichtig beurtheilt zu werden, können wir nicht umhin, unsere Stimme zu erheben und uns öffentlich und feierlichst gegen die auch in unserem Namen geschenehen läppischen Auslassungen und Beschlüsse dieses von aller Culturmelt verurtheilten slovenischen Lehrertages zu verwahren und offen auszusprechen, daß wir cultur- und fortschrittsfreundliche, gesetze-treue und loyale untersteirische Volksschullehrer an diesem Pseudo-Lehrertage mit russischer Propagandamacherei keinen Antheil haben können und keinen haben wollen.

Ist dieser verrufene slovenische Lehrertag von einigen fanatichen Lehrern Steiermarks besucht worden (wahrscheinlich könnte man sie an den Fingern abzählen), von anderen vielleicht aus Neugierde, so müssen wir constatieren, daß ein bürgerlich und geistig unmündiger Kapajne, Podobnik ic. durchaus nicht unsere Bevollmächtigten sind, daß wir uns vielmehr schämen müßten, von ähnlichen aus Krain importierten moskowitzischen Schwärmern, überhaupt auf so kindische Art uns vertreten zu lassen. — Es sei ein für allemal gesagt, daß wir Steier in unseren Schulangelegenheiten bei den laibacher Slovenen nichts zu suchen haben! Mögen sich Unzurechnungsfähige für die „Unita Slovenia“ begeistern nach Herzenslust, wir rufen dem Königlich Slovenien in spe ein „Ruhe sanft im Frieden!“ Wir können und wollen für die Verirrungen einzelner unkluger Collegen und nationaler Schwachköpfe keine Verantwortung übernehmen und bedauern nur sehr, daß es noch überhaupt ein paar Unzurechnungsfähige gibt, die sich blindlings dem verderblichen panslavistischen, staats- und culturfeindlichen Moloch in die Arme legen. Hauptächlich ist es aber nur der Import, welcher hier solche Hirngespinnste nährt; aber wir hoffen und vertrauen auf unseren gesetzes-treuen hohen Landes-schulrath, daß er es verstehen wird, diesen Augiasstall zu reinigen. Wir ersuchen alle fortschrittsfreundlichen Journale, diese unsere feierliche Erklärung gütigst abdrucken zu wollen, damit unsere Ehre und unser Charakter nicht etwa durch Anhaftung der Mitschuld an diesem ersten slovenischen Lehrertage bemakelt bleibe. — Dieser Protest ist nach vielfacher Besprechung und Erkundigung aufgesetzt worden. Wir fordern jene Collegen, welche mit diesem Bekenntnisse nicht einverstanden sind, auf, ihre Gegenmeinung mit Angabe ihres Namens öffentlich auszusprechen, da auf anonyme Polemiken gar keine Rücksicht genommen werden kann, weil solche auch von Unerufenen ausgehen können.

Wahre cultur- und fortschrittsfreundliche, gesetzes-treue und loyale Volksschullehrer der slovenischen Steiermark im Namen aller gesinnungstüchtigen Collegen.

Auf Wunsch des Einsenders veröffentlichen wir nachstehende

Erklärung.

Ihr Wohlgeboren, geehrter Herr Redacteur! Die beiden Reisebriefe eines Touristen „Von der Samn“ in Nr. 214 und 222 Ihres sehr geschätzten Blattes haben namentlich im Lager der Apostrophierten große Sensation hervorgerufen. Da man den Touristen, der schon längst über Stock und Stein dahin ist, nicht beim Schopf fassen kann, so will man sich zufolge falscher Verdächtigung einiger mir feindlich Gesinnten an mir Luft machen. Da ich nicht Lust habe, Anschuldigungen und rohen Angriffen als Sündenbock zu dienen, so ersuche ich Sie freundlichst, diese meine Erklärung in Ihr sehr geschätztes Blatt einrücken zu lassen, womit ich offen darthue, daß ich weder der Verfasser noch der Einsender jener obgedachten Correspondenzen bin, und

daß ich überhaupt gar nicht das verantworten kann, was sich ein Tourist bestecht, was er belauscht oder sonst wie wahrnimmt. Mit aller Hochachtung Euer Wohlgeborener

Jakob Karl Budna m. p.,
Oberlehrer.

Markt Franz, 28. October 1872.

Theater.

Heute: Die Gufiel von Blasewitz.

Dramatisirte Anekdote in einem Akte von Schlegelinger.
Personen:
Friedrich Schiller Hr. Carode.
Gufiel, Kellner in der Dorfe Blasewitz Fr. Kottmann.
Peter, ein Dragoner Hr. Bauer.

Gleich und Gleich.

Luftspiel in zwei Akten von Hartmann.

Personen:
Gräfin Valeria Fr. Kosky.
Mathilde, ihre Tochter Fr. Kottmann.
Baron v. Walden Hr. Köber a. C.
Lieutenant Georg von Seding Hr. Carode.

Morgen: Gastvorstellung des Herrn Emil Scaria.
1. täsch. Hofopernsänger.

Faust.

Oper in 5 Akten von Gounod.

Wiener Börse vom 11. November

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
perc. Rente, öst. Pap. bto. bto. in Silber	65.75	65.85	Def. Hypoth.-Bank	95.—
Josef von 1854	70.—	70.10	Prioritäts-Oblig.	113.—
Josef von 1860, ganz	92.50	93.—	Schb.-Gef. zu 500 Kr.	113.25
Josef von 1860, Stück	102.75	103.25	bto. Bons 6 pät.	—
Prämienf. v. 1864	144.—	144.50	Worb. (100 fl. ö. W.)	99.75
			Schb.-B. (200 fl. ö. W.)	91.70
			Staatsbahn pr. St. 1867	129.—
Grandentl.-Obl.			Staatsb. pr. St. 1867	125.—
Steiermark zu 5 pät.	91.50	92.50	Stadtbl. (300 fl. ö. W.)	94.25
Krain	—	—	Frank.-Jof. (200 fl. ö. W.)	100.20
n. Ruffenland 5	—	—		
ungar.	8.—	8.50	Loose.	
Kroat. n. Slav. 5	83.75	84.25	Eredit 100 fl. ö. W.	183.25
Wienerb. 5	79.—	79.50	Don.-Dampfsch.-Gef.	96.—
			zu 100 fl. ö. W.	117.50
			Triester 100 fl. ö. W.	58.—
Aktion.			bto. 50 fl. ö. W.	29.60
Nationalbank	978.—	979.—	Öfener 40 fl. ö. W.	40.—
Imon - Bank	274.50	275.—	Salz	27.50
Ereditanstalt	333.—	333.50	Paßb.	35.—
A. ö. Escompte-Ges.	1030	1040	Marg.	40.—
Anglo-öfterr. Bank	324.25	324.75	St. Genois	29.—
Öst. Bodencred.-B.	279.—	281.—	Wimbißgrätz 20	24.50
Öst. Hypoth.-Bank	91.—	93.—	Walbhein	23.—
Steier. Escompt.-B.	297.—	297.50	Regelvieh	17.50
Kraus & Kuffner	133.—	133.50	Mühlbesitz. 105 fl.	14.50
Kauf. Ferd. -Werb.	213.5	214.—		
Schubahn-Gesellsch.	202.50	203.—	Wechsel (8 Mon.)	
Kauf. Elisabeth-Bahn	247.—	247.10	Kugelb. 100 fl. (St. 1867)	91.20
Karl-Ludwig-Bahn	228.50	229.—	Frankf. 100 fl.	93.35
Siebent. Eisenbahn	174.—	174.50	London 10 fl. Sterl.	108.30
Staatsbahn	330.—	330.50	Paris 100 Francs	42.90
Kauf. Franz-Josef-B.	222.—	222.50		
Jänzf. -Bancr. G. -B.	186.50	186.50	Münzen.	
Alpb.-Stam. Bahn	174.—	174.50	Nation. ö. W. verlobt	5.13
			Ing. ö. W. -Creditanst.	8.65
			Alg.-ö. W. -Cred.	107.50
			bto. in 33 1/2 Cts.	88.10

Telegraphischer Coursbericht

Siliale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 13. November.

Schlüsse der Mittagsbörse.
Papier-Rente Silber-Rente 1860er
Staats-Anlehen Bankactien Credit 334.50.
Anglobank 326.50. — Francobank 134. — Lombarden
202.50. — Unionbank 274. — Wechselbank 320. —
Daubank 153. — Angloaubank 240. — Hypotheten-Ren-
tenbank 236.50. — Tramway 373. — Vereinsbank 193. —
Ital.-öfterr. Bank 167. —

Casino-Restauration.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich das geehrte p. t. Publicum auf sein großes

Bouteillen-Lager

(über 2000 Flaschen Originalfüllung) aufmerksam zu machen und sichert bei allfälligem Bedarf seinen geehrten Kunden beste Ware und billigste Preise zu.
Champagner, echt französische Ware, in ganzen, halben und viertel Bouteillen. (680—1)

Hochachtungsvoll

Franz Ehrfeld.

Witterung.

Laibach 13. November.

Nachts Regen, vormittags Schneefall. Nachmittags theilweise gelichtet. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.4°, nachmittags 2 Uhr + 2.6° C. (1871 + 5.8°, 1870 + 6.5°). Barometer im raschen Steigen, 729.04 Millimeter Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.9°, um 2.5 unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag (Regen und Schnee) 18.20 Millimeter.

Verstorbene.

Den 12. November. Der Frau Maria Bierer, gewesene Dehsteterin, ihr Sohn Johann, alt 27 Jahre, in der Stadt Nr. 24 an der Lungenlucht.

Angelommene Fremde.

Am 12. November.

Elefant. Masconi, Rim., — Lutenci, Schjeller, und und Biretschnig, Odism., Karstadt. — Zuniß, Wien. — Morwal und Suger, Pest. — Saduel, Senofetsch.
Stadt Wien. Glaser und Kurstein, Kfste, Wien. — Renz, Oberförster, Haasberg. — Haus, Postmeister, Gottschee. — Edelstein, Kfm., Hamburg.
Hotel Europa. Richter, Bahninspector, Wien.
Bairischer Hof. Medic, Steyer. — Stalzer, Büchl. — Luschi, Bahnbeamte, Wien. — Zenutti, Banunternehmer, Fiume.

Gedentafel

über die am 15. November 1872 stattfindenden Auctationen.

2. Feilb., Tschul'sche Real., Kirchdorf, BG. Planina.
— 3. Feilb., Rodritsch'sche Real., Schutna, BG. Landstraf.
— 3. Feilb., Zuzel'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.
— 2. Feilb., Medronitsch'sche Real., Sabetich, BG. Tschersnembl. — 1. Feilb., Mauritsch'sche Real., Dornegg, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Frank'sche Real., Zefe, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Werschmil'sche Real., Vitine, BG. Feistritz.

Ohne Risiko höchste Fructificirung von Bargeld!

Jener Theil des P. T. Publicums und der Geschäftswelt, welcher nur mit einiger Aufmerksamkeit die Bildung meiner Speculations-Consortien verfolgt hat, wird aus den Ergebnissen der bisher thätigen Gruppen erschen haben, daß es mir wahrhaft Ernst ist, den sich mir Vertrauenden jene Vortheile zuzuführen, welche man mittelst größerer Summen bei redlicher und umsichtiger Leitung zu erreichen vermag. Hierbei soll aber nicht vergessen sein, daß bisher Segen und Glück mich begünstigten.

Ich gehe hiemit um einen Schritt weiter und eröffne ein

Kost- oder Prolongations-Consortium.

Wer jemals sein Glück an der Börse versuchte, ob im großen oder kleinen, wird erfahren haben, welche Geldopfer er zu tragen hatte, wenn er genöthigt war, durch mehrere Tage seine eingegangene Speculation zu behaupten oder die Erholung eines vorgekommenen Coursrückganges abzuwarten. Die hiesfür bezahlten Prolongationsgebühren (Kostgelder) absorbirten im günstigen Falle meist den größten Theil seines Gewinnes, im ungünstigen Falle schwächten sie seine Deckungsmittel und verleiteten ihm jede weitere Operation.

Dem will ich freilich nicht abhelfen, weil ich dem nie werde abhelfen können, aber für wahr darf angenommen werden, daß, wenn man Actien, Lose, überhaupt Effecten selbst zur Aufbewahrung oder Prolongation übernimmt, man ein sehr erträgnisreiches Geschäft machen muß, wenn man bei Einhebung der Prolongation oder Kostengebühren jederzeit den goldenen und unfehlbaren Mittelweg geht. Die von Zeit zu Zeit auftauchenden, mitunter längere Zeit währenden Prolongations-Schwierigkeiten, die so enorme Zinsen im Gefolge haben, lassen zuversichtlich Dividenden bei meinem Consortium hoffen, welche vielleicht allgemein überraschen.

Die Sicherheit des hiesfür eingelegten Geldes ist eine vierfache, nämlich:

1. bezieht man die Effecten und legt selbe als Faustpfand in die Kasse bis zur Lieferung;
2. haftet die das Effect abgebende Partei mit ihrer Person und resp. ihrem Vermögen, und ich glaube, die Ehrenhaftigkeit der P. T. Besucher der wiener Börse (wohl nicht zu verwechseln mit den Börsenspielern per Tag — von denen der größte Theil die Agenten ruiniert — sondern ich meine „Firmen und die Coulisse, Senjale und Agenten“) ist eine weit, ja weltbekannte;
3. haftet für einen Coursrückgang außer vorerwähnten zwei Punkten noch die Deckung meiner Commitmenten, welche in meinem Comptoir fl. 500 pr. Schluß, d. h. je 25 Stück Aktien, erlegt sein muß;
4. endlich noch der Umstand, daß die Effecten häufig unter dem Courswerthe in Kost genommen werden.

Wer nun zur Ausübung solcher außer allem Risiko stehenden Geschäfte beitreten will, möge sich gefälligst in meinem Comptoir darüber erklären.

Die kleinste Beitrittsquote ist 500 fl. ö. W., von dieser Summe aufwärts jedoch in unbeschränkter Höhe, weil ich für Eine Million täglich Verwendung habe.

Alle Monate wird abgerechnet, die erzielten Zinsen bar ausbezahlt, und jene P. T. Theilnehmer, welche ihr Geld pro ultimo des laufenden Monats zurückziehen wollen, brauchen mir nur am 25. jeden Monats gefällige Mittheilung zu machen.

Wöchentlich Samstag werden im Abendblatt der „Neuen Freien Presse“ die zur Kostoperation eingegangenen und verwendeten Summen nebst den hiesfür erzielten Kostgebühren bekanntgegeben.

Wer als Theilnehmer sich legitimiert, kann stündlich Einsicht in die Bücher und Kasse nehmen.

Nicht bloß allen Privat-Kapitalisten, sondern auch Sparkassen der Provinz und Privat-Consortien aller Art empfehle ich zur Fructificirung gleichfalls die versuchsweise Bethheiligung.

J. B. Placht,

Comptoir für Fonds-Speculationen an der k. k. wiener Börse,

Stadt, Werderthorgasse 7, in der Nähe der prov. Börse.

Uebersicht des Standes: Laut programmässiger Kundmachung vom 9. November sind für das Kost- und Prolongations-Consortium bis 8. November

eingegangen	ö. W. fl. 1.134.428.30,
rückgezahlt	ö. W. fl. 464.982.92,
daher verbleiben	ö. W. fl. 669.445.38, welche ein

20percentiges Erträgnis

erzielten, daher auch alle vom 1. bis 8. November gemachten Einlagen mit diesem Zinsfuße werden berechnet werden. Unter Einem empfehle ich hiemit die gefällige Benützung der Abtheilung meines Comptoirs

Wechselstube für alle Stände

(auch an Sonn- und Feiertagen bis 11 1/2 Uhr geöffnet), allwo

Lose und Actien

genau zum jeweiligen Tagescourse auf Raten verkauft werden.

Nach Erlag der ersten Anzahlung ist er alleiniger Eigentümer des Loses oder der Actie und er kann auch vor der ganzen Zahlung seine Papiere wieder verkaufen, wenn durch eine Steigerung des Courses ein Vortheil für ihn erwachsen ist.

(669—2) (Nachdruck wird nicht honorirt.)